

100 Jahre -
bewährt, beweglich,
begeistert

100 Jahre -
bewährt, beweglich,
begeistert



Süddeutscher
Gemeinschafts**Verband**

Impressum

© 2009 Süddeutscher Gemeinschaftsverband,
Kreuznacher Str. 43c, 70372 Stuttgart.

Herausgeber und verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:

Dietmar Kamlah

Redaktion: Jürgen Doege

Umschlag und Layout: Dieter Betz Design-Kommunikation, Frielzheim

Bildnachweis: Cover und Seite 69: 123RF.com, Seite 71: Ingram. Alle anderen Bilder: Privat

Druck: NK Druck + Medien GmbH, Hammersbach

1910

6.1.1910
SV Gründungstag

1.7.1910
1. Hauptamtlicher, Heinrich Merz

1913

SV Verteilblatt
„Freiheit und Freude“
erscheint

1914

22.1.1914 1. Ausgabe
SV Nachrichten

1914 Beginn 1. Weltkrieg

Das Werden und Wachsen der Gemeinschaften

Um die Jahrhundertwende 1800/1900 entstanden hin und her im Land neue, gemeinschafts-ähnliche Versammlungen – oft als Hauskreise. Bald nannte man sie „Stunden“. Geprägt von der angelsächsischen Erweckungsbewegung des späten 19. Jahrhunderts brachten sie eine Bewegung in Gang, die von den bestehenden Gemeinschaftskreisen nicht verstanden wurde. Das persönliche Zeugnis der Einzelnen, die evangelistische Verkündigung, die erwecklichen Lieder, das damalige „neue Liedgut“ waren für die bestehenden Gemeinschaften ungewohnt und ärgerlich.

Aus diesen Gründen sahen sich die Brüder, die im Januar 1910 in Calw zusammengekommen waren, genötigt, den Neupietistischen Verband der Süddeutschen Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege zu gründen. Ihr Anliegen war, die jungen Kreise in gesunder biblischer Linien zu führen und zu erhalten. Die SV erstreckte sich damals fast über ganz Süddeutschland. In einer ersten Auflistung bestehender und zur SV gehörenden Gemeinschaften werden u.a. Augsburg und Breuschwickersheim im Elsass genannt.¹

Die Gründung des Verbandes

Bei einem Bibelkurs im Januar 1910 im „Haus Libanon“ in Calw berieten kompetente Vertreter zahlreicher freier Gemeinschaften im Lande über den weiteren Weg ihrer Kreise. Diese Besprechung führte zum Zusammenschluss in einen innerkirchlichen Gemeinschaftsverband neupietistischer Prägung am 6. Januar 1910.

Jakob Vetter (1872-1918), leitender Evangelist der Deutschen Zeltmission, nahm an der Gründerversammlung teil. Durch seinen Dienst war eine ganze Anzahl der neuen „Gemeinschaftsstunden“ entstanden. Ihm war es ein besonderes Anliegen, dass diese Kreise geistlich betreut und weitergeführt wurden.

Durch den Zusammenschluss der entstandenen Gemeinschaften war die Voraussetzung zu einer brüderlichen Korrektur gegeben. Man wusste um die starke geistliche Gefährdung sogenannter freier Gruppen. Eindeutig wurde festgelegt, dass der Platz der Gemeinschaft innerhalb der Evangelischen Kirche zu sein hatte.

Ein provisorischer Vorstand, „Brüdererrat“ genannt, wurde berufen. Zu ihm gehörten:

¹ Die Entstehungsgeschichten der einzelnen SV-Gemeinschaften und Bezirke sind in dem Buch „Eine Saat geht auf“ – 75 Jahre Süddeutsche Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege 1910 - 1985 – nachzulesen.

1918

Ende 1. Weltkrieg – 7 Angestellte

1925

Richtfest Haus Saron
3.1925 1. Brüderkurs

1933

Trennung in LGV und SV
Gründung SV-EC Landesverband



Von links: Immanuel Weißer, Heinrich Coerper, Johannes Blank



Johannes Zimmermann

- Missionsdirektor Pfarrer Heinrich Coerper (1863-1936), Bad Liebenzell, 1. Vorsitzender;
- Fabrikant Johannes Blank (1863-1934), Calw;
- Kaufmann Immanuel Weißer (1877-1944), Bad Cannstatt, Kassier;
- Professor Johannes Zimmermann (1860-1929), Korntal, Schriftführer;
- Pfarrer Johannes Mehl, Eltersdorf bei Erlangen.

Die Brüder fanden trotz starker persönlicher Unterschiede zu einer geistlichen, einmütigen Leitung des entstehenden Verbandes zusammen. Hilfreich war die feine seelsorgerische Art des Mathematikprofessors Johannes Zimmermann.

Die Bezeichnung „Süddeutsche Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege“ (SV) war nicht nur Name, sondern auch Programm. Die Geschäftsstelle wurde im Hause des Kassiers, Immanuel Weißer in Bad Cannstatt, eingerichtet.

Gott gebraucht Menschen

Um die bestehenden Gemeinschaften weiterzuführen, wurde schon am 1. Juli 1910 der

Sattlermeister **Heinrich Merz** aus Darmstadt als „Reisebruder“ und Evangelist vom Verband angestellt. Als zweiter Hauptamtlicher trat im Januar 1912 der Evangelist **Georg Giebler** aus Fellbach in den Dienst der SV. Er brachte die von ihm gegründeten und betreuten Kreise mit in die SV. Weitere Brüder folgten.

Während des Ersten Weltkriegs stellte die Liebenzeller Mission Schwestern zur Verfügung, die neben der Kinder- und Jugendarbeit auch die Betreuung der Gemeinschaften übernahmen. **Schwester Rose Haiber** wurde nach der Einberufung von Immanuel Weißer Kassiererin und Geschäftsführerin des Verbandes.

Bemerkenswert ist, dass die ersten Angestellten keine besondere theologische Ausbildung hatten. Der lebendige Gott hat ihren Einsatz dennoch bestätigt und sie zum Segen gesetzt.

Nach dem Ersten Weltkrieg gab es neue geistliche Aufbrüche. Sie führten zu weiteren Gründungen von Gemeinschaften. 1921 werden 118 Gemeinschaften in Württemberg und Baden

1939

9.1939 Beginn 2. Weltkrieg

Beschlagnahmung Haus Saron

1954

SV erhält Haus Saron zurück

1956

1.7.1956 Jugendhaus Saron eingeweiht

*Ernst Krupka**Erster Chor Denkendorf um 1920*

aufgeführt. 1926 waren 29 Brüder und 36 Schwestern der Liebenzeller Missionsschule als hauptamtliche Mitarbeiter eingesetzt.

1923 wurde mit **Ernst Krupka**, Evangelist der Ostpreußischen Zeltmission, ein Inspektor für die organisatorischen und geistlichen Belange des Verbandes berufen. Ihm folgte von 1930 - 1932 Pfarrer **Wilhelm Grünewald**.

Ein schmerzlicher Einschnitt

Auftretende Spannungen im Vorstand des Verbandes, verursacht u.a. durch unterschiedliche Auffassungen über die Finanzierung des Verbandes und der notwendig gewordenen Neubauten von Gemeinschaftshäusern, veranlassten Pfarrer Coerper im Oktober 1932, den Vorsitz niederzulegen und aus der „Süddeutschen Vereinigung“ auszutreten. Mit ihm verließen einige Prediger und Schwestern der Liebenzeller Mission sowie 57 Gemeinschaften die SV. Sie schlossen sich 1933 zum „Liebenzeller Gemeinschaftsverband“ (LGV) zusammen, der organisatorisch in die „Liebenzeller Mission“ (LM) eingegliedert wurde.

Dankenswerterweise blieben alle Brüderratsmitglieder sowie die meisten der Prediger in der SV.

In einer Mitteilung des Brüderrates heißt es: „Die SV will und hat seither keinen Vorsitzenden mehr. Der Verband wird bruderschaftlich geleitet“.

Die Abspaltung brachte viele notvolle Beschwerden mit sich. Einige Bezirke und örtliche Gemeinschaften wurden buchstäblich zerrissen. Am 1. Dezember 1934 kam es zu einer Begegnung zwischen Vertretern der Liebenzeller Mission und dem SV-Brüderrat. Nach einer zunächst angespannten Aussprache reichten sich die Brüder die Hände. Dies nahm der schmerzlichen Trennung die Schärfe.

Die „Süddeutsche Vereinigung“ blieb so ein treuer Trägerverband der „Liebenzeller Mission“.

In den letzten Jahren ist die Zusammenarbeit zwischen den Verbänden vertrauensvoll gewachsen.

1932 kam Prediger **Martin Sayer** als Inspektor nach Cannstatt. Er leitete den Verband in der nicht einfachen Zeit des Dritten Reiches.

1961

13.8.1961 Mauerbau

1965

ab 1965 Begegnungstreffen
in Ost-Berlin

1974

23.6.1974 Einweihung
EC Freizeitheim Sechselberg

EC Jugendkreis um 1920

In den Nachkriegsjahren fiel ihm die schwere Aufgabe zu, den Verband wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Ihm folgte als Inspektor **Georg Müller**.

Unter ihm wurde u.a. der finanzielle Unterhalt der angestellten Geschwister – Gehälter und Altersversorgung – in vorbildlicher Weise einheitlich geregelt. Danach wurde das Inspektorat in zwei Bereiche aufgeteilt:

Werner Baur übernahm als Gemeinschaftsinspektor den Personal- und geistlichen Bereich des Verbandes. **Friedhelm Böker** war als Geschäftsführender Inspektor für die Geschäftsstelle in Stuttgart-Bad Cannstatt und die wirtschaftlichen Belange des Verbandes (Baufinanzierungen u.a.) zuständig.

Alle den Verband und die einzelnen Bezirke und Gemeinschaften betreffenden Entscheidungen wurden einvernehmlich vom Brüderrat (Vorstand) getroffen.

Aufbruch und Einbruch

Die Gemeinschaften wuchsen. Eine rege Kinder- und Jugendarbeit kam hinzu. Weithin wurden die bisher genutzten Räumlichkeiten

zu klein. Gegen Ende der zwanziger und anfangs der dreißiger Jahre entstanden in den verschiedenen Orten und Bezirken neue Gemeinschaftshäuser.

Anfeindungen blieben nicht aus. So wurde z.B. in Bietigheim die neue Bewegung heftig von verschiedenen Seiten angegriffen. Man versuchte sogar, mit einem Steinwurf durch das geschlossene Fenster die Versammlung zu stören.

Neben diesen äußeren Anfeindungen machten vor allem der Einbruch der entstehenden Pfingstbewegung sowie andere lehrmäßige Auseinandersetzungen den jungen Gemeinschaften schwer zu schaffen. Da bewährte sich die umsichtige und gute geistliche Prägung durch die hauptamtlichen Brüder und Schwestern, so dass viele Gemeinschaftsleute vor verführerischen Irrlehren bewahrt wurden.

Einen weiteren schweren Einbruch mussten manche Gemeinschaften mit dem Anbruch des Dritten Reiches verkraften. Gemeinschaftssäle wurden beschlagnahmt und einer anderen Verwendung zugeführt. Die Kinder- und Jugendarbeit erfuhr Einschränkungen und wurde schließlich ganz verboten.

1979

Gründung Jugendchor Laetare

19899.11.1989 Mauerfall /
Wiedervereinigung**1993**

Erste Ausgabe „Augenblick mal!“

*Alter Gemeinschaftssaal*

Im Zweiten Weltkrieg wurden die „wehrfähigen“ Prediger und Brüder aus den Gemeinschaften eingezogen. Jetzt bewährte sich das „Laienelement“ unseres Verbandes. Fast uneingeschränkt konnten die „Stunden“ weitergeführt werden, nicht zu vergessen der unermüdliche Einsatz der Gemeinschaftsschwestern. Einige Gemeinschaftshäuser wurden bei den zunehmenden Fliegerangriffen beschädigt oder ganz zerstört. Einige Gemeinschaften standen damit buchstäblich vor dem Nichts.

Ein neues Erwachen

Die Gemeinschaftsarbeit kam jedoch nicht zum Erliegen. Das geistliche Leben erwachte und neue Säle wurden gebaut und bestehende Häuser mussten erweitert werden. Auch in den letzten Jahren wurde u.a. in Schorndorf und Schwäbisch Hall beeindruckende Gemeindezentren errichtet. Durch Gottes Wirken gab es immer wieder Aufbrüche und neues Leben. Vor allem junge Familien wurden hinzugewonnen. Die wachsenden Gemeinschaften erforderten weitere hauptamtliche Kräfte.

Das Liebenzeller Schwesternhaus konnte dem Bedarf von Mitarbeiterinnen nicht mehr nachkommen. „Gemeinschaftsdiakoninnen“ stellten sich vollwertig und kompetent den anstehenden Aufgaben. Der Einsatz der „Praktikanten“ und „Praktikantinnen“ soll nicht unerwähnt bleiben. Sie haben vor allem in der Jugend- und Kinderarbeit – aber auch in den Gemeinschaften in ihren „Lehrjahren“ gute Spuren hinterlassen.

Wechsel und Veränderungen

Nachdem Werner Baur in den Ruhestand trat, übernahm Prediger **Eckhard Löffler** die Aufgabe des Gemeinschaftsinspektors. Durch verschiedene Umstände glitt der Verband – vor allem im organisatorischen Bereich – in unruhige Gewässer, tiefgehende Strukturveränderungen standen an. **Ernst Günter Wenzler**, davor im SV-EC als Bundeswart und dann als Gemeindeberater im SV tätig, wurde als Inspektor berufen und nach dem Ruhestandsbeginn von Friedhelm Böker wurde ein hauptamtlicher Geschäftsführer eingeführt. Heute hat **Friedrich Schechinger** diese Aufgabe.



Brüderrat um 1963

Mit einem einschneidenden Beschluss führte die Mitgliederversammlung das Amt des Vorsitzenden an der Spitze des Verbandes wieder ein.

Missionsdirektor i.R. **Ernst Vatter** nahm den Ruf in diese nicht ganz einfache Aufgabe an, gefolgt von **Prof. Dr. Helmut Egelkraut**. Beide investierten sich ehrenamtlich in außerordentlichem Maß.

Der treue Gott schenkte es, dass die SV – mit dem neuen Namen „Süddeutscher Gemeinschaftsverband“ – zur geistlichen Stabilität zurückfand.

Am 27. April 2008 wurde **Dietmar Kamlah**, bis dahin Stadtmissionar in der Pfalz, am „Sarons-tag“ in einem feierlichen Gottesdienst unter Handauflegung und Verpflichtung in seine vollzeitliche Aufgabe als Vorsitzender des „Süddeutschen Gemeinschaftsverbandes“ eingeführt.

Die „Blätterarbeit“

Es war den Verantwortlichen des neuen Verbandes wichtig, dass das „gedruckte Wort“ unter die Leute kommen sollte.

Am 5. Januar 1913 erschien die erste Ausgabe der Verteilschrift „**Freiheit und Freude**“, ein Blatt

„zur Förderung entschiedenen Christentums in der Gegenwart“, im Auftrage der Süddeutschen Vereinigung, herausgeben von Schriftsteller Ernst Schreiner, Korntal.

Am 1. Januar 1924 wurde das Blatt in „**Der Weg zum Ziel**“ umbenannt. Schriftleiter war Ernst Krupka. 1938 wurde das Blatt von den Nazis verboten. 1948 durfte es wieder erscheinen. 1972 übernahm Prediger Ernst Graichen neben seiner Gemeinschaftsarbeit die Redaktion.

Seit 1993 ist „Der Weg zum Ziel“ mit dem vom LGV herausgegebenen „Friedenslicht“ zum „Augenblick mal!“ zusammengelegt. Für 2010 ist eine Kooperation mit „Aufwärts“ (Brunnen-Verlag) geplant. Für den SV verantwortet Ernst Günter Wenzler die Herausgabe.

Seit 1914 gibt es die „Nachrichten“, das gemeinsame Informationsportal des SV und seines SV-EC-Verbandes. Sie erscheinen monatlich. Die Schriftleitung liegt beim Vorsitzenden.

Ernst Graichen

Wir suchen die Brüder

Begegnungen mit Mitarbeitern des Sächsischen Gemeinschaftsverbandes und seinen Jugendkreisen

Mit dem Mauerbau am 13. August 1961 riegelte sich die DDR fast völlig ab. Besuche aus dem „Nicht-sozialistischen-Ausland“ – so die DDR-Terminologie – waren nicht erwünscht.

Prediger der SV, die auch verwandtschaftliche Verbindungen in die DDR hatten, strebten danach, auch jetzt unter den veränderten Bedingungen mit den Geschwistern aus der Gemeinschaftsarbeit in der DDR zusammenzukommen und die Verbindungen weiter zu pflegen.

Zunächst wurden Fahrten und Flüge nach Berlin organisiert. Tagesvisa erlaubten einen Besuch in der „Hauptstadt der DDR“. Dabei wurden Kontakte mit Gemeinschaften und Jugendkreisen in Berlin aufgenommen.

Die ersten Treffen

Über Lothar Trommer, Bundeswart im SV-EC mit Wurzeln im Erzgebirge, kam es zu Verbindungen mit dem Sächsischen Gemeinschaftsverband. Treffen wurden angedacht und organisiert.

So kam es in den Jahren 1965 bis 1974 zu vereinzelten Begegnungen im Osten Berlins. Während der dreitägigen Treffen mussten Teilnehmer aus Württemberg jeden Tag die nervtötenden und schikanösen Kontrollen und Befragungen

an den Übergangsstellen durchlaufen. Nach längeren S-Bahn-Fahrten erreichten sie die Treffpunkte in Wilhelmshagen.

Ab 1970 organisierte auf sächsischer Seite der Jugendbeauftragte Helmut Werner die Begegnungen. Im SV wurde die Leitung Prediger Ernst Graichen übertragen. Nach ihm verantworteten Frieder Trommer und Ernst Günter Wenzler die Treffen.

Die Grenze öffnet sich

1975 erlaubten die DDR-Behörden allgemeine Besuche in ihr Staatsgebiet.

Die durch die Berliner Treffen entstandenen Verbindungen vertieften sich. Im eineinhalbjährigen Turnus trafen sich Mitarbeiter im EC (West) und der Gemeinschaftsjugendarbeit (Ost) im Bereich des sächsischen Verbandes.

Für die zehn bis zwölf Teilnehmer aus dem Westen mussten die Aufenthaltsgenehmigungen mit einem umfangreichen Papierkrieg von Privatpersonen beantragt werden.

Ernst Graichen wurde einmal die Einreise nach Thüringen mit dem Vermerk verweigert, sein Arbeitgeber sei nicht für den Frieden. Was wussten diese Behörden schon von der harmlosen, friedliebenden SV?



Der Austausch vertiefte die Partnerschaft

Wichtig war uns bei diesen Begegnungen der Austausch über die politische Situation und das Ergehen unserer Begegnungspartner im „real existierenden Sozialismus“. Darüber hinaus wurden geistliche und theologische Impulse von beiden Seiten vermittelt. Unvergessen sind die Beiträge der Vorsitzenden des Sächsischen Verbandes, Lothar Albrecht, Friedmar Ott und dem originellen sächsischen Urgestein Prediger Wolfgang Hampel.

Dankbar wurden die Bibelarbeiten und Vorträge von Ernst Vatter und die Berichte des Pionier-Missionars Fritz Urschitz aus Papua-Neuginea gehört. Der Missionar wurde bei der Einreise buchstäblich auseinander genommen. Er musste sogar die Bodenbleche seines Autos abschrauben. Gefunden haben die Kontrolleure jedoch nichts. Besondere Akzente setzten die theologischen Beiträge von Rolf Scheffbuch, Walter Tlach und Heiko Krimmer. Wir sind dankbar, dass diese Brüder die oftmals widrigen Umstände einer DDR Reise auf sich genommen haben.

Die Bruderschaft bewährt sich

Die Treffen hatten auch einen materiellen Aspekt. Oft fuhren die Westwagen mit schrägen Hinterrädern und stöhnenden Federungen

über die Grenze. Vom Umwandler für die Heizungsanlage eines Rüstzeithomes, einem Vielfältigungsapparat, Fliesen, bis zu diversen begehrten und benötigten Gebrauchsgegenständen waren die Autos bis unter das Dach beladen.

Mehrere Dienstwagen („Trabbis“), Heizungen für Gemeinschaftshäuser, Wohnungseinrichtungen bei Prediger-Versetzungen konnten durch Spenden von SV-Geschwistern finanziert und beschafft werden.

Ergriffen und mit großer Dankbarkeit erlebten wir die unblutige, friedliche Revolution der Wende. Für uns war es eine Gebetserhörung. Denn bei den Begegnungen hatte uns immer wieder die Frage bewegt, wie Deutschland wieder zusammenwachsen könne. Die aus den Begegnungen entstandenen Partnerschaften vertieften sich in Einzelfällen zu brüderlichen Freundschaften, die die Zeitläufe und die gesellschaftlichen Veränderungen überdauerten. Begegnungen – sie waren ein Versuch zusammenzubringen und zusammenzuhalten, was zusammen gehört. Der treue Gott hat diese schwachen Versuche bestätigt und gesegnet. Wir danken ihm dafür. Ihm gebührt die Ehre.

Ernst Graichen

Der württembergische Pietismus prägte Land und Leute

Der Pietismus ist in Württemberg nach dem 30-jährigen Krieg heimisch geworden. Schon ab 1680 kommen hier Menschen zu „Privaterbauungsstunden“ um die Bibel zusammen. Fünf Jahre zuvor hatte Philipp Jakob Spener seine programmatische Reformschrift verfasst: „Pia desideria“ in der er für eine Erneuerung der Kirche eintritt. Diese verspricht er sich von gründlichem Bibelstudium, aktiver Mitarbeit in der Kirche und durch ein überzeugendes, vom Glauben her geprägtes Leben.

Im Jahre 1534 war Württemberg reformiert und unter dem Motto „Gottes Wort bleibt in Ewigkeit“ zum evangelischen Musterstaat tiefgreifend umgestaltet worden. So wurde alles beseitigt, das – wie Prozessionen, Wallfahrten und Heiligenverehrung – dem „allein Christus, allein der Glaube, allein die Schrift“ nicht zu entsprechen schien. Dafür entstand ein geradezu vorbildliches Schulsystem, damit jeder selbst die Bibel lesen konnte. Durch die bald flächendeckend vorhandenen Dorfschulen, die

als Internate geführten Klosterschulen und das Studium an der Landesuniversität Tübingen entstand rasch eine einheitlich geprägte evangelische Pfarrer- und Beamtschaft von vorzüglichem Ruf.

Schon ab 1680 kommen hier Menschen zu „Privaterbauungsstunden“ um die Bibel zusammen.

Friedrich Christoph Oetinger oder Philipp Matthäus Hahn zeigen, dass der frühe Pietismus von geradezu erstaunlicher Offenheit auch gegenüber den theologischen, geistigen und naturwissenschaftlichen Strömungen war.

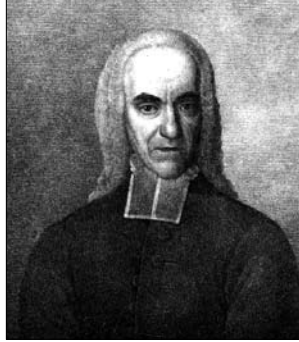
Dem weltoffenen Pietismus folgte ab Anfang des 19. Jahrhunderts die Erweckungsbewegung, bei der die persönliche Glaubenserfahrung in den Vordergrund trat; die Mission kommt verstärkt in den Blick. Dafür stehen Namen wie Ludwig Hofacker, Albert Knapp und Christian Gottlob Barth. Es entstehen Bibelanstalten, missionarische, evangelistische und diakonische Einrichtungen und Werke. Die Basler Mission wird gegründet.

Fromme und kluge Pfarrer führten den Pietismus hierzulande an die Spitze der Wissenschaft. Männer wie Johann Albrecht Bengel,

Pietismus



Philipp Jakob Spener



Johann Albrecht Bengel



Ludwig Hofacker

Nach den stürmischen Zeiten im Gefolge der Französischen Revolution verließ der immer aufmüßig gewesene „linke Flügel“ des Pietismus das Land. Der Pietismus im Lande wandelte sich zu einer bürgerlich-konservativen, staats-treuen Gruppierung, die vor allem bewahren wollte, und verkrustete darüber. Neues Leben erhielt er Ende des 19. Jahrhunderts durch Impulse aus dem angelsächsischen Raum. Daraus entstand die Gemeinschaftsbewegung in Deutschland mit ihren Schwerpunkten Evangelisation und Pflege geistlicher Gemeinschaft. Für diesen Neupietismus stehen Werke wie die „Liebenzeller Mission“, der Württembergische Brüderbund und der „Süddeutsche Gemeinschaftsverband“.

Im Altpietismus steht das objektive Heilsgeschehen im Vordergrund, er weiß sich daher stark der Schriftforschung und -auslegung verpflichtet. Der Neupietismus betont mit persönlichen Glaubenserfahrungen und -zeugnissen mehr die subjektive Seite des Christseins. Er wendet

sich nicht in erster Linie den politischen und sozialen Fragen zu. Sein Schwerpunkt liegt vielmehr auf fantasievoll ausgestalteter evangelistischer Tätigkeit, mit der man auch Menschen außerhalb der Kirche erreichen will. Typisch

für ihn sind ein starker Missionswille und eine ausgeprägte Treue zum Wort der Bibel.

Dem Pietismus war in Württemberg immer nur eine Minderheit zuzurechnen; diese aber hat prägend gewirkt, eben, weil sie von ihrem Glauben her Antworten auf die Herausforderungen ihrer Zeit geben wollte. So hatte das Nachdenken über die als Lehr- und Lebensbuch hoch geschätzte Bibel ganz praktische Auswirkungen: es wurden ungezählte Werke der Diakonie („Rettungseinrichtungen“) geschaffen, aber auch der erste Tierschutzverein der Welt gegründet.

Das Binnenland Württemberg wurde zu einem Zentrum der Weltmission.

Hans-Dieter Frauer, Herrenberg

Schwerpunkte:
Evangelisation und Pflege geistlicher Gemeinschaft.